



„E Mail für Dau

**Maria Hermsen, „die Örtliche“
Aus dem Leben der ersten
Horchheimer Postbeamtin**

Fotos: Postamt (1908-1969) in der Emser Straße 356.

Alte Zeiten - Neue Zeiten

Am Anfang unseres Jahrhunderts pendeln im Wilden Westen die berühmten Postkutschen, und die Indianer geben mit ihrer Friedenspfeife Häuptling Winnetou Rauchzeichen. Die Afrikaner tauschen Neuigkeiten im Rhythmus von Buschtrommel zu Buschtrommel. In den fernöstlichen Gefilden unseres Planeten haben die Samurai ihre eigenen Symbole, um sich zu verständigen. In Europa herrscht das Zeitalter der Telegraphie, die aufkommende Telefonie sorgt für Schlagzeilen.

Am Ende des 20. Jahrhunderts wächst eine neue Generation heran. „E-Mail“, „Surfen im World Wide Web“ und „Online gehen“, das sind die zentralen Schlagwörter im Jahre 1999, die den modernen Alltag immer mehr diktieren. Was sich heutzutage in Sekundenbruchteilen über Internet, ISDN und Co. fast automatisch vollzieht, bedurfte zu Großmutterzeiten der geduldigen, gewissenhaften und liebevollen Kleinarbeit einer einzelnen Person: nämlich der des Postbeamten, besser gesagt der Postbeamtin.

In diesem Jahr möchten wir mit Ihnen auf eine Zeitreise durch die Postgeschichte unseres Heimatortes gehen. Diese ist verbunden mit historischen Fakten, Gebäuden und natürlich mit Menschen und Anekdoten, die untrennbar zur Geschichte der Post in Horchheim gehören und damit ihren Platz in der jahrhundertelangen Ortschronik einnehmen.

Postalische Mo(nu)mente

Seinen Anfang nahm das Postwesen unserer Gemeinde in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. An der Ecke Emser Straße/Poststraße (die heutige Louis-Berger-Straße) hatte eine Poststelle ihren Sitz. Im Jahre 1907 beschloß der Horchheimer Gemeinderat in Zusammenarbeit mit der Oberpostdirektion in Koblenz, das gegenüber der Pfarrkirche gelegene Gemeindehaus (zur damaligen Zeit als „Altes Rathaus“ bekannt) abzureißen und an gleicher Stelle ein Postamt zu errichten, dessen Nebenräume gleichzeitig als neue Gemeindevertretung dienen sollten. Dies war die Geburtsstunde der „Ahle Post“, die am 1. Oktober 1908 als Kaiserliches Postamt ihren Betrieb aufnahm und heute als Altenbegegnungsstätte genutzt wird. Im Dezember 1969 siedelte das Horchheimer Postamt in das Haus Sauder um. Briefmarken kaufen, Telefongespräche führen und ein kleines Schwätzchen halten konnten die Horchheimer von nun an neben der Sparkasse. Am 19. August 1998 wurde



auch die „Neue Post“ für immer geschlossen, um einen Tag später das Horchheimer Postwesen in Gestalt der „Postagentur Gogolok“ fortzuführen. Wo immer die Post in Horchheim angesiedelt war, der Emser Straße wurde sie in all den Jahren nie untreu.

Von Mensch zu Mensch...

Unzweifelhaft stehen die Personen an vorderster Stelle, die in all den Jahren „die Post waren“. Besonders an einem Namen kommt der Horchheimer nicht vorbei: Maria Hermsen. Sie drückte mehr als drei Jahrzehnte lang als „gute Seele“ der Horchheimer Post ihren Stempel auf.

Ihren Einstand beim „Gelben Riesen“ gab sie

im Alter von 32 Jahren. Anno 1941 debütierte sie in Koblenz auf dem Hauptpostamt, um etwa zwei Jahre später das erste Kapitel ihrer Horchheimer Laufbahn aufzuschlagen. Von 1943 bis 1972 prägte „et Maria“ den postalischen Alltag unseres Ortes und war damit für ganze Generationen die erste Adresse, wenn es darum ging, ein Sparbuch zu eröffnen, ein Einschreiben zu verschicken oder die Rente abzuholen.

All das konnte Oma Hermsen natürlich nicht alleine bewerkstelligen. So half ihr beispielsweise Hilde Lorenz, die, obwohl sie in Pfaffendorf wohnte, lieber in Horchheim arbeitete. Auch sie galt über Jahre hinweg als „guter Geist“ der Hoschheimer Post, wirkte sie doch 20

Jahre lang als Teilzeitkraft daran mit, die Postgeschäfte abzuwickeln. Oma Hermsen erinnert sich noch heute daran, wie sie sich regelmäßig mit Frau Lorenz zwischendurch bei der Arbeit eine Tafel Schokolade geteilt hat (es sollen bisweilen auch zwei gewesen sein). Immer am Monatsersten ging Erna Keil „em Maria“ zur Hand. Dann war nämlich Zahltag, an dem viele Hoschheimer sich ihre hart erarbeitete Rente am Postschalter abholten.

Nachdem die Ära Hermsen in Horchheims Postämtern 1972 zu Ende war, trat Bernd Arenz die Nachfolge an. Lange Zeit betreute er die Postkunden in unserem Ort. Im Oktober 1984 besetzte Alfred Schmidt den Postsessel und nahm bis Ostern

Dich – hass Post“

**Eine historische Fahrt in der
Horchheimer Postkutsche:
Für Sie an den Zügeln sitzen
Lars Weinbach und Markus Hermsen**



1989 Telegramme, Pakete und Zahlkarten entgegen. Mit Oma Hermsen verbindet ihn eine gemeinsam verlebte Zeit auf der „Ahle Post“, in der er gelegentlich als „Springer“ eingesetzt war.

In der Folgezeit drehte sich das Personalkarussell immer schneller. Die letzten Jahre des Hoschemer Postamtes wurden vor allem von Frau Spira und Gudrun Fuhr begleitet. Am 19. August 1998 leerte Frau Fuhr zum letzten Mal den Briefkasten im Schalterraum, verkaufte die letzte Telefonkarte und gab zum letzten Mal neue Telefonbücher aus.

Zu jeder Zeit stellte die Post ein „gutes Stück Hoschem“ dar. Egal, wer gerade wann und wo hinter dem

Schalter saß, langweilig war es in den Amtsstuben in der Emser Straße nie. Ganz im Gegenteil, der Amtsschimmel wieherte oft gehörig im Horchheimer Ortsleben mit.

(Post)-Steckelcher

Es ist völlig klar, daß sich in 30 Jahren „Maria off dä Hoschemer Post“ so einiges an größeren und kleineren Anekdoten ansammeln mußte. Sogar die Schulkinder haben über diese Erlebnisse einen Aufsatz geschrieben, als Oma in der Horchheimer Post 1972 feierlich in den (Un-)Ruhestand verabschiedet wurde.

Oma Hermsens erste Jahre als „Postministerin“ waren vom Krieg geprägt. In dieser schwierigen Zeit stand Improvisationstalent

hoch im Kurs. So kamen beispielsweise die Leute zwischendurch zu Oma nach Hause in die Von-Eyß-Straße, weil die Post im Krieg zeitweise geschlossen hatte. Dort fragten sie nach, ob sich nahe Angehörige von der Front gemeldet hätten. Wenn die ersehnte Feldpost dann endlich da war, sortierte Oma diese an einem großen Tisch und freute sich mit den betroffenen Hoschemern über das angekommene Lebenszeichen. Gab es während der Dienstzeit mal wieder den üblichen Luftalarm, griff Maria postwendend nach der Kasse und nahm das Geld mit in den Luftschutzkeller unter der Alten Post. Denn: „Doh ging die Post och weider!“ 14 Tage lang blieb das Horchheimer Postamt



Poststempel
„Horchheim 14.10.1931“.

im Krieg geschlossen. In dieser Zeit fuhr Oma nach Thüringen zu Verwandten.

Auch nach Kriegsende lief das Leben auf der Post turbulent weiter. Eines Morgens sorgte ein anonymer Anrufer für Aufregung: Er warnte vor einem unmittelbar bevorstehenden Überfall. An diesem Tag sollten, wie am Monatsanfang üblich, die Renten ausgezahlt werden. Daraufhin rief Maria voller Angst die Polizei, die sogleich das Postgebäude und den Kirchplatz umstellte. Doch der angekündigte Postraub blieb aus, und „dä ganze Zohres wohr umsonst“.

Trotz aller Turbulenzen hat sich die „Ahle Post“ im Lauf der Zeit kaum verändert. Maria Hermsen erinnert sich noch gut an den kleinen Schalter, vor dem ein kleiner Tisch mit einer Eckbank stand. Ein bunter Blumenstrauß auf diesem Tisch schuf eine derart gemütliche Atmosphäre, daß sich sogar Pärchen zum Rendezvous auf der Bank im Schaltervorraum getroffen haben. Es kam häufig vor, daß sich die frisch Verliebten gar nicht mehr losreißen konnten, so daß Hilde Lorenz kurz vor Feierabend zu Maria sagte:

„Die müsse jetz awwer raus, mir mache jetz zo!“

Die zum Verweilen einladenden Stuben des Horchheimer Postamtes verdankten ihren guten Ruf aber nicht nur den immergrünen Dekorationen, sondern vielmehr der zuvorkommenden Art der stets freundlichen Mitarbeiter. Dem pflichteten im Jahr 1951 die zufriedenen Hoschemer Postkunden bei, als sie Maria Hermsen zur höflichsten Postbeamtin des Rheinlandes wählten. Ausgangspunkt war die Aktion der Oberpostdirektion Koblenz, bei der es galt, zwischen Mainz und Bad Neuenahr aus 4.500 Postbediensteten die höflichsten auszuwählen. So schrieb z.B. der ehemalige Organist und Chorleiter unserer Gemeinde, Hans Wüst, auf dem Stimmzettel: „Unser Schalterdienst, durch Frau Maria Hermsen bedient, ist in jeder Beziehung lobenswert und muster-gütig, und ist dieselbe auch bei starkem Andrang am Schalter von gleichbleibender Ruhe und Freundlichkeit.“

Von ihrem erfolgreichen Abschneiden erfuhr die frisch Gewählte eines Morgens beim Brötchenkaufen auf Hoschems Gassen. Der alte Herr Meinen kam ihr ganz aufgeregt entgegen und rief: „Maria, hass dau heit' schon in die Zeitung geguckt? Les' doch moh, watt doh stieht!“ Und in der Tat war dort das Ergebnis des Wettbewerbs zu lesen. Für den ersten Platz erhielt Maria Hermsen ein Preisgeld von 250,- DM. Davon kaufte sie einen Gasherd, und

weil gerade der Einzug in das neuerrichtete Haus im Alten Weg anstand, kam der auch sehr gelegen.

Das Kompliment, das die zahlreichen Horchheimer vor fast einem halben Jahrhundert mit ihrer Wahl zum Ausdruck gebracht haben, kann Oma Hermesen auch heute noch zurückgeben: „Ich wohr gehr in Hoschem, denn die Leit' wohre all su nett!“

Den Gasherd für ihre Freundlichkeit hatte sich Maria auch redlich verdient. So war sie z.B. einmal zu Besuch auf der damaligen Blindenstation im Horchheimer Krankenhaus. Hilfsbereit wollte sie für einen Blinden ein Telegramm ausfüllen. Das durfte sie aber wegen der strengen Postvorschriften nicht, weil ein Telegramm eigenhändig vom Auftraggeber ausgefüllt werden mußte. „Mer wollt' denne Blinde helfe, awwer die Post hat dat unnergrawe, doh wohre die su komisch domohls.“

Zwischenmenschliches

Daß Oma zu den Horchheimern ein sehr persönliches Verhältnis hatte, zeigte sich unter anderem bei einer unangekündigten Kassenprüfung. Die auswärtigen Prüfer haben sich darüber gewundert, warum die Postkunden Oma mit ihrem Vornamen angeredet haben. Schließlich sei sie als Beamtin doch eine Autoritätsperson. Daraufhin erklärte sie den Prüfern: „Dat kann ich jetzt och nit mieh abschaffe, ich sin joh von hei!“



Auch Hilde Lorenz stand den Horchheimern mit Rat und Tat zur Seite. Sie beriet nicht nur in Postsachen, sondern gab auch praktische Lebenshilfe. Einem unter Mundgeruch leidenden Kunden gab sie den wohlmeinenden Tip: „Sie stinke joh su aus'm Mund, Sie müsse bisje 4711 in dä Mund dohn und spöhle, dann riecht mer dat nit su.“ Diesen Rat schlag befolgte der Betroffene so genau, daß er bei seinem nächsten Besuch das Postamt in eine Duftwolke von Kölnisch Wasser einhüllte.

Selbst die fleißigste Postbeamtin muß von Zeit zu Zeit mal ausspannen. Im Urlaub gönnte sich Oma einen ausgiebigen Friseurbesuch bei Edi Freisburger. Sogleich beschwerte sich Edi über die verwahrlosten Zustände auf der Hoschemer Post. „Ich giehn net uff die Post, denn doh sitzt en Besoffene, dämm vertrau' ich mein Geld net an!“ Oma konnte das kaum glauben und machte sich als Verantwortliche sofort auf den Weg, um sich ein eigenes Bild von den ungeheuerlichen Vorfällen in den Amtsstuben zu verschaffen. In der Tat stieg ihr schon beim Betreten der Schalterräume ein recht intensiver Alkoholgeruch in die Nase. Die postalische Urteilsvertretung nahm gerade einen kräftigen Schluck aus einer angeblich soeben von einem sehr aufmerksamen

Postbesucher überbrachten Flasche Wein. Über alle Maßen verwundert, stellte Oma voller Neid fest: „Mir hat noch nie einer en Flasch Wein renngereicht!“

„Hallo Romeo, hier ist Julia!“

Das Team in Horchheims Poststuben verstand es, Arbeit und Spaß miteinander zu verbinden. So hat ein etwas verwunderlicher lediger Horchheimer im Schalterraum stolz erzählt, er habe endlich ein nettes Mädchen kennengelernt. „Ich weiß noch net, ob ich dat heirode soll, dat will moh bei dä Doktor giehn.“ Ein zufällig anwesender Hoschemer bekam dies mit und beschloß gemeinsam mit Oma: „Dänn krehn mer dran!“ Er begab sich unauffällig in eine der beiden Telefonzellen. Oma als Verbündete bat unseren Romeo unter dem Vorwand in die Nachbarzelle, seine Julia sei am Apparat: „Dau solls moh and Telefon komme, Dei Mädeche is dran!“ Mit Herzflattern eilte er zum Telefon. Mit geschickt verstellter Stimme ahmte der Rädelsführer die Angebote nach und stellte unseren Casanova vor vollendete Tatsachen: „Ich krisch e Kind von Dir!“ Außer sich vor Entsetzen stammelte der werdende Vater nur noch: „Watt !?!\“, woraufhin aus der Nachbarzelle gedroht wurde: „Wenn Dau mich net heirodst,

Postamt (1969-1998) in der Emser Straße 363.



Postagentur Gogolok (seit 20.8.1998) in der Emser Straße 342.



Maria Hermesen in der Postagentur Gogolok.

dann giehn ich bei dä Pasdur!“

In Gedanken schon beim Windelnwechseln, schlich der vom Schicksal vermeintlich so hart Getroffene aus der Telefonbox. Oma und Komplize beendeten dann aber den Spuk, und der Schritt zum Traualtar blieb dem armen Kerl vorerst erspart.

Neue Zeiten - alte Zeiten

Die Postkutsche hat ausgedient. Felddepeschen gehören der Vergangenheit an. Das Morsealphabet gerät in Vergessenheit. Moderne Technologie kennzeichnet das Tagesge-

schäft in der Postagentur Gogolok an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. „Weil dat heut' alles su modern is, käm ich joh net mieh zorecht bei dä Post.“ Selbst nach 27 Jahren haben zwei Hoschemer Originale ihren besonderen Draht zueinander nicht verloren. Maria Hermesen wirft daher auch heute noch ein wachsames Auge auf die Post in Horchheim. „Dä Gogolok mischt dat joh wirklich ganz gohd. Ich senn sehr zofridde met dämm!“

Lars Weinbach
Markus Hermesen

Noch ein Hinweis:

Wer alte Horchheimer Poststempel besitzt oder sammelt, kann sich mit Ingo Junker, Bächelstr. 48, Tel. 74194, in Verbindung setzen.